

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 32

Artikel: Offener Brief
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

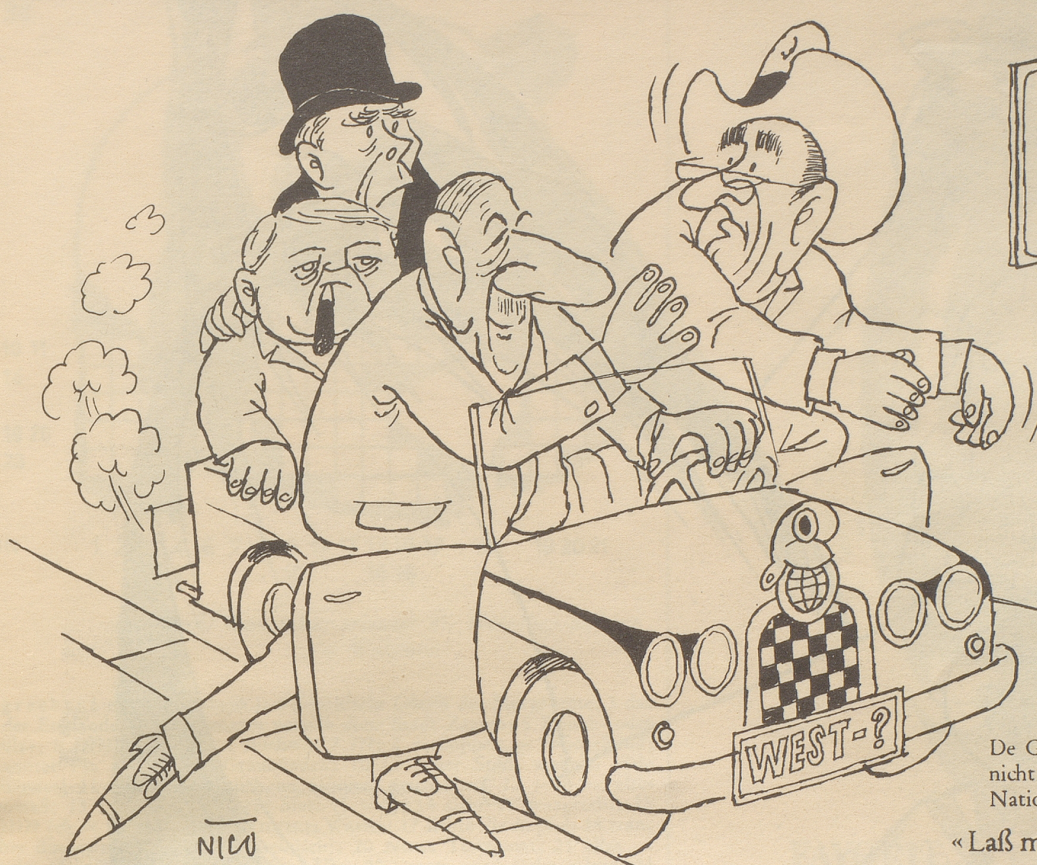
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



De Gaulle behauptet, die USA sei nicht mehr die führende westliche Nation.

«Laß mich einmal ans Steuer!»

Vielsagend

Er ist bewandert, kompetent, nimmt Stellung zu allem und jedem. Er doziert und eifert permanent, berauscht sich am eigenen Reden. Er kritisiert ganz laut und frisch, wettert wild und leert den Kragen, haut eidgenössisch auf den Tisch und hat doch nichts zu sagen!

Walter Saab



Hello Dolly

Einst erheiterte man sich, indem man sich vom Plattenteller mit einigen tüchtigen Happen jener Operetten bediente, die vorwiegend österreichisch-ungarisches Kolorit trugen und deren Handlung sich in der Sphäre des Adels (oder doch an deren Rande) abzuwickeln pflegte. Der musikalische Teil trug in der Regel einen süßen Guß von Sentimentalität, während die Li-

bretti meist über gut singbare Plattitüden nicht hinausgingen, wenn Sie wissen, was ich meine: Den Soldaten vom Wolgastrand, der den Vogelhändler im Schamber sehbar des 'Weißen Rössels' von Gräfin Mariza trifft... Item! Heute ist man realistischer, verzichtet auf den Hochadel, bevorzugt im Bereich der leichten Muse das 'Musical' und importiert aus den USA. Wenn dann einige der gängigsten Melodien amerikanischer Musicals erst noch vom gutgelaunten Armstrong gesungen werden, ist das in der Tat erheitend genug. Die Platte **«Hello Dolly! this is Louis Armstrong» (KAPP KL-1364)** enthält Songs aus den Broadway-Musicals «Hello Dolly»* (mit dem gleichnamigen Lied), «Bye Bye Birdie», «Wildcat», «High Button Shoes», «Breakfast at Tiffany's» und «Funny Girl», nämlich – neben anderen – «A lot of livin' to do», «Hey, look me over», «I still get jealous», «Moon River», «You are a woman, I am man». (* Gewissermaßen als Kostprobe von dieser großen Platte existiert eine kleine mit diesen beiden Songs (KAPP 10 692 AT.) Das Amerikanische, das Armstrong singt, wird es manchem ermöglichen, zu überhören, daß die Texte der 'Musicals' ebenso wenig hochliterarisch sind wie jene der K. u. K.-Operetten!

Diskus Platter

Offener Brief



Sehr geehrter Herr!

Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen auf diesem heute nicht mehr ungewöhnlichen Weg meiner Anerkennung Ausdruck gebe für die öffentliche Ansprache, die Sie jüngst hielten. Es werden ja jahrein, jahraus viele Reden gehalten, wer wüßte das besser als Sie! Und diese Ansprachen liegen in Form und Inhalt – wer auch der Redner sei – so quälend auf einer Linie. Ich rechne es Ihnen deshalb hoch an, daß Sie dieser Monotonie nicht verfallen sind. Meinen Respekt, daß Sie es wagten, aus der Reihe zu tanzen und das zu sagen, was sonst nicht gesagt wird – und nicht nur das *Wagnis* einzugehen, sich unpopulär zu machen, sondern ganz bewußt unpopulär zu werden. Sie zeigten Zivilcourage! Und diese Demonstration allein, sehr geehrter Herr, war – in des Wortes bestem Doppelsinn – der Rede wert.

Und ein anderes möchte ich noch hervorheben: Sie bemühten sich nicht nur um neue Formulierungen

und verzichteten auf abgedroschenes Blabla, auf Gemeinplätze, sondern Sie äußerten auch eigene Gedanken und Schlußfolgerungen statt zusammengelesene Phrasen aus einschlägigen Zeitungsartikeln.

Und schließlich: Sie fanden zur rechten Zeit, durch eine kühne, ja erregende Wendung den Schluß, ohne des längeren bei Ihrer Absicht, nun zum Schlusse zu kommen, zu verweilen. Ja, ich gestehe, ich hätte Sie gerne noch eine halbe Stunde länger angehört. Mit meinem Dank verbinde ich den lebhaften Wunsch, Ihnen bald wieder einmal zuhören zu dürfen.

Ihr

Bruno Knobel

PS. Aus ganz bestimmten Gründen hatte ich – neben vielen Reden, die ich im Laufe des Jahres habe anhören müssen – eine große Zahl von Ansprachen der letzten Zeit nachzulesen, worauf ich aus naheliegenden Gründen obigen offenen Brief an einen Redner schrieb – aber nicht absandte. Denn: *Wem* hätte ich ihn schon senden können?